

# Der Salon.

## Beiblatt zur Gilpost für Moden.

N<sup>o</sup> 48.

Unter Verantwortlichkeit der Redaction der Gilpost.

1841.

### Neuestes Bulletin der Moden.

Paris, den 12. November 1841.

In der neuesten Zeit sind die kleinen sogenannten religiösen Häubchen von Madame Seguin, rue Neuve-des-Petits-Champs Nr. 60, außerordentlich in Aufnahme gekommen. Viele hübsche Frauen haben schon diese Spizencoiffüre angenommen, und viele, die sich hübsch machen wollen, folgen dem Beispiele jener. Von der Erfindung der Madame Seguin ist auch ein allerliebster Kopfsuß, der die Mitte zwischen Haube und dem, in einem meiner frühern Berichte erwähnten, Rand hält, wodurch er sich besonders gut zum Gebrauch im Schauspiel und bei kleinen Soirées eignet. Ausnehmend gefallen hat mir eine Capote in schwarzem Atlasband mit schwarzen Spizen, und geschmückt mit einer schwarzen Feder und mit rosenfarbenen Marabouts. Im Innern des Capots war nur eine kleine Rose angebracht. Im Allgemeinen sieht man viel Capots von schwarzem oder violetttem Sammet, nur mit einer einzigen großen Feder geschmückt, die auf die Seite niedergebogen ist. Diese Art von Lage der Feder hat etwas Negligé-artiges, das sich auch bei den Ausgehüten sehr gut macht. Sehr zu empfehlen sind die Turbans von Sammet oder Cachemire, welche unsere liebenswürdige Juliette, rue du Faubourg St. Honoré Nr. 14, erfunden hat; ferner die allerliebsten Coiffüren mit Spizenbärten und rosenfarbenem Blätterschmuck. Im Innern der Hüte sieht man in der Regel mehr Bandverzierungen als Blumen, oben auf den Hüten aber haben wieder die Federn den Vorrang vor den Blumen. Jene stehen jetzt in großem Ansehn und sind in reicher Auswahl bei Fauconnier, rue St. Honoré Nr. 334, zu finden, der ihnen auch in England große Ausbreitung zu verschaffen gewußt. Seine Marabouts von Gold oder Silber, seine Federn, seine Zweige, seine Federbouquets für den Kopfsuß sind sehr gesucht.

Jede Dame, die jetzt in das Magazin Delon, rue Richelieu Nr. 102, eintritt, verläßt es nicht wieder, ohne wenigstens drei neue Roben mitzubringen, weil unter den herrlichen Stoffen, die sie dort bewundert, mindestens drei so lockend sind, daß sie sich von ihnen nicht losreißen kann. In der That ist nichts schöner, als die Atlasse, die Sammete und die Pelins, welche sich durch die mannigfaltigste Verschiedenheit und Steganz auszeichnen. Dann die gemusterten Brocarts, die Atlasse mit Blumen, die glacirten und brochirten Levantines, die Gros de Tours, Pompadour, die orientalischen Sammete mit Reflex u. s. w., Alles dieß kann nicht eleganter gedacht werden.

Allgemein entzücken die kleinen sogenannten Sevigné-Mantelchen, welche man besonders über Ballkleider zu tragen pflegt.

Der Luxus, den man heutzutage mit den Taschentüchern treibt, hat den höchsten Grad erreicht. Folgende Uebersicht mag Ihnen einen Begriff davon geben. Chapron verkauft: Taschentücher von Attanas-Batist, mit Pariser Broderie, zu 80 bis 600 Franken; Taschentücher in Gold und Silber gestickt, Solphiden, Herzogin-, Marquisen-Taschentücher u. s. w., Batisttaschentücher für Herrn von 1 bis 25 Franken; dahingegen die theuersten Damen-Taschentücher sich bis auf tausend Franken belaufen.

Was die Herrenmoden betrifft, so ist mit dem Paletot eine große Veränderung eingetreten; er ist durchaus nicht mehr so disgraciös und plump, wie bisher, sondern er ist zum Sürtout geworden, der nur noch den Namen eines Paletot führt. Bei seiner neuen Form hat man nicht mehr nöthig, ihn im Vorzimmer abzulegen, sondern es ist erlaubt, ihn im Gesellschaftszimmer anzubehalten. Der Schnitt des Leibs ist sehr weit und drapirt sich in eleganten Falten; ein Zug ist angebracht, mit dem man beliebig die Taille mehr oder minder hervorheben kann. Auch die Beinkleider sind anders geworden, besonders was den Schnitt am Fuß betrifft; sie sind übrigens ziemlich weit, ohne jedoch Falten zu werfen.

### Markt des Lebens.

**Spanischer Stolz.** Vor Kurzem ward in Madrid zum ersten Male ein Drama von Alexander Dumas gegeben. Nach Beendigung der Vorstellung rief das Publikum enthusiastisch nach dem Uebersetzer. Der erste Akade, welcher zugegen war, befahl dem Director sogleich, den Namen des Hervorgerufenen zu nennen. Jener entgegnete, daß dieß ihm unmöglich sei, er kenne den Uebersetzer nicht. Da verurtheilte der Akade den Director zu der Strafe von 200 Realen. Dieser läuft nun zum Uebersetzer und beredet ihn endlich, sich dem Publikum zu zeigen. Es geschieht, und der stolze spanische Literat richtet folgende Worte an die Versammelten: er glaube nicht, daß es edel sei, wenn der Uebersetzer sich mit den Lorbeern schmücken wollte, die dem großen französischen Dichter allein gebühren, und daß dieß seinem Charakter widerstrebe; doch sei er erschienen, um dem Willen des Publikums nachzugeben und den Director von einer Verlegenheit zu befreien; nach seiner Meinung sei aber das Opfer, welches er hiermit bringe, gegen die